

Das Leben selbst in die Hand nehmen.

Hacker, Gerlinde; Pointner, Dorothea (Hg.). **Störfeuer**. Edition igfem, Wien 2023

Hacker, Gerlinde; Pointner, Dorothea (Hg.). **WeissNet 2.3**. Edition igfem, Wien 2024

Braucht es Feminismus in der Literatur und im Literaturbetrieb? Ja, ja und nochmals ja! „Zeigen muss er, der Feminismus! Schreien muss er, der Feminismus! Spüren muss er, den Feminismus!“ betont Nathalie Krainer (st.f 215). Dorina Marlen Heller (st.f 207) will „einen Feminismus, / der die Biologie besiegt, / uns die Waffen aus den Händen nimmt / und sagt: / ???“ Auf diese offene Frage, welchen Feminismus es nun braucht, veröffentlichte die #igfem vielfältigste Antworten sehr zahlreicher und unterschiedlicher Autorinnen in der „Störfeuer“-Anthologie (st.f) mit in Online-Schreiblaboren verfassten Prosatexten und Gedichten und im „WeissNet 2.3“ (w.n) mit ausgewählten Arbeiten aus mehreren Jahren von Schreibworkshops und Ausschreibungen. „Probiert euch aus! Behaltet als einzige Religion den Essayismus, der rein gar nichts von euch verlangt.“ So macht Paula Römer (st.f 40) Mut zum Schreiben. „Ich will, dass Frauen Texte weben können und diese andere bewegen, um Veränderungen anzustreben. In meinem Traum sind sie Herausgeberin, Redakteurin. Sie entscheiden, welche Literatur gezeigt wird, wer Raum bekommt.“ (Elisabeth Steiner, st.f 244) In diesem Sinn fordert die #igfem angesichts der herrschenden Geschlechter-Verhältnisse im Literaturbetrieb auf eine verstärkte Positionierung des Weiblichen zu setzen. „Auch die Vorbildwirkung, die wir als schreibende Frauen haben, sollte keinesfalls unterschätzt werden. Hier ist es nicht zuletzt Aufgabe der Schulen, entsprechende Aufklärungsarbeit zu leisten, nämlich das Werk von Schriftstellerinnen mit derselben Mühe bekannt zu machen wie das von Schriftstellern.“ (Sarah Estermann, st.f 199) Eine entsprechende feministische Leseliste ist in der #igfem in Arbeit.

In den zwei Publikationen der #igfem überwältigt (mich) die Vielzahl der Texte, das breite Spektrum an Themen und Formen, und „ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll, ohne über mich selbst zu reden. Das gehört nicht in eine Rezension, denke ich“ mit Julia Ritter (st.f 32). Primär lasse ich also einige Autorinnen von Störfeuer und WeissNet 2.3 zu Wort kommen und frage (mich) gleich mit Waltraud Schopf-Suchy (st.f 80): „Mein Leben, wo bist du? Im stacheligen Uding des Coronavirus‘ – oder auf dem Seziertisch einer Terrortoten? Bist du ein Staubkorn in der endlich leeren Wohnung meiner Mutter?“ Oder: „Ja, dieser Körper. Mein Körper. Jetzt am Altern. Darunter versteckt mein Mädchenkörper, der Frauenkörper wurde. Alles gelebt, hat Spuren hinterlassen.“ (Ba Ossege, st.f 135)

In der Ausschreibung zum nächsten WeissNet heißt es: „Einem feministischen Narrativ und den diversen Sichtweisen von Frauen – auf die Welt – soll im öffentlichen Diskurs mehr Raum zukommen“ und es wird dazu eingeladen „genderspezifische Framings und Erinnerungspraktiken“ künstlerisch aufzubrechen. Nicht ident mit meiner eigenen Erinnerung, aber sehr ähnlich ist zum Beispiel die von Jennifer Sandhagen (w.n 174) an die Schulzeit: „Mama hat eine entschiedene Abneigung gegen Skinny Jeans. Sie meint, die stehen mir nicht. Vielleicht ein Trägertop? [...] Doch ich denke nur an meine eigenen, nicht perfekten Arme und wie sie in einem Trägertop aussehen. Ich beschließe, niemals ein Trägertop in der Schule zu tragen.“ „... bis sie erwachte / und zu der Frau wurde / die sie heute noch ist / wenn sie sich / dem Spiegel verweigert.“ (Waltraud Schopf-Suchy, st.f 145). Andrea Kerstinger (st.f 169) bringt dieses – internalisierte – an Idealbildern gemessen Werden auf den Punkt: „Oder darf frau einmal / einfach nur Frau sein?“

Wenn sich Katja Renzler (st.f 130) ‚typisch weiblich‘ entschuldigt: „... ich bin ja nicht ganz da und als solche auch nicht ganz anwesend, und da kann man über derartig delikate Angelegenheiten ja auch mal vernünftig offen reden“, werden selbstredend auch ‚heikle‘ Themen angesprochen, etwa von Katharina Levashova (w.n 121): „Manchmal würde sie sich den Mut wünschen, wenn ihr Körper an einem hektischen Tag wie heute nach Ruhe schreit, sich regelblutverschmierte Kriegsbemalung an die Wangen zu zeichnen.“ Kämpferisch, mit Humor, anklagend, politisch, intim, fantasievoll, fordernd... so und noch viel mehr schreiben die Autorinnen, erzählen Geschichten über Beziehungen, Arbeit, Kinder etc., verfassen Gedichte. Die mehr als 500 Seiten der zwei Bücher verführen zum Eintauchen, Herumblättern, wohlbekanntes Gedanken wieder zu begegnen, Neues Kennenzulernen, immer wieder direkt betroffen Sein. Und nicht zu vergessen – woran uns Corinna Dietrich (st.f 64) erinnert: „Stoß an auf das Leben, dass die Eismwürfel klirren. Schön ist das mit Gänsehaut. Selbst ist die Liebe. Aber sei vorsichtig, was du wünschst.“

Sabine Prokop

Erschienen in: aep informationen (51. Jahrgang) Nr 2/2024, S. 39-40